Tropinka

„DER KLEINE PFAD" CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

4
2012

Das Glas ist ganz von selbst kaputt gegangen!

Lasst uns einander die Wahrheit sagen!

ZUM KNOBELN

Trage die Antworten auf die Fragen in die Spalte **A** ein. Dann streichst du aus den Wörtern der Spalte **A** alle Buchstaben, die in Spalte **B** stehen, und schreibst die übrig bleibenden Buchstaben in Spalte **C**. Liest man diese Buchstaben von oben nach unten, ergeben sie das Gebot, um das es in dieser Ausgabe der „Tropinka“ geht.

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

A	B	C
1	**gen**	
2	**Arze**	
3	**vermäni**	
4	**geitter**	
5	**Wh(2.)it**	
6	**den**	
7	**tug**	
8	**iner**	
9	**led**	
10	**erbe**	
11	**ädch**	
12	**gek**	

1 Hauptwort (Nomen) zum Tunwort (Verb) „singen“
2 Anderes Wort für Medizin
3 Anderes Wort für Erbe
4 Altdeutsches Wort für Unwetter
5 Gegenteil von Lüge
6 Gegenteil von Norden
7 Schwerwiegende Lüge
8 Weibliche Angestellte, zum Beispiel an einem Königshof
9 Anderes Wort für schlimme Armut/Not
10 Teilhaber eines Erbes
11 Gegenteil von Junge
12 Unverdiente Gabe

___ ____ _____ ___ ___ _____!

(sinngemäß nach Lukas 18,20, nach der Bibelübersetzung „Hoffnung für alle“)

SCHÖN, ABER GELOGEN

Teil 10

Jelena MIKULA

Aus der Serie „Die Zehn Gebote"

Axel freute sich: Bald würden er und Veronika die Arbeit an den Gesetzestafeln zum Abschluss bringen. Sie sahen wirklich toll aus! Veronika hatte Axel gezeigt, wie man die Buchstaben so zeichnet, dass sie dreidimensional aussehen, ganz so, als ob sie in Stein gemeißelt wären. Aber was Axel am besten fand: Er hatte mit Veronika nicht nur etwas gebastelt, er hatte dabei auch zu verstehen versucht, was Gott den Menschen mitteilen will, indem er ihnen die Zehn Gebote gab.

„Also, Axel", sagte Veronika und schlug die Bibel auf. „Heute ist das neunte Gebot dran. Hier kannst du es nachlesen."

„Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten", las Axel. „Was bedeutet das, Veronika? Dass Gott nicht möchte, dass wir über jemand anderen etwas sagen, was nicht der Wahrheit entspricht?"

„Ja. Gott will jedoch, dass wir überhaupt nichts sagen, was unwahr ist. Deshalb würde ich auf die Tafeln schreiben: ‚Du sollst nicht lügen'", antwortete Veronika.

„Hier steht doch nur, dass wir keine Falschaussage über einen anderen Menschen machen sollen", entgegnete Axel. „Zum Beispiel, indem ich über dich erzähle, dass du am letzten Freitag die Fensterscheibe im Biologiesaal kaputtgemacht hast und das nicht wahr ist."

„Moment mal, Axel", forschte Veronika nach. „Das heißt also, du weißt, wer die Scheibe kaputt gemacht hat?"

Axel wurde rot. „Emmh ... nein, das kann ich dir nicht sagen, ich habe es versprochen."

„Wenn du denjenigen in Schutz nimmst, der es getan hat, dann bist du genau so unehrlich wie er selbst – und verstößt damit gegen Gottes Gebot!"

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

„Aber wenn ich sage, wer es war, bin ich doch eine Petze und ein Lügner“, widersprach Axel. Er war verwirrt.

Veronika sagte nichts. Sie malte in aller Ruhe die Buchstaben aus. Irgendwann hielt Axel die Spannung nicht mehr aus und sagte: „Also gut. Es war Jan Bader. Er hat es aus Versehen getan. Wir beide waren als Erste im Bio-Raum, da nahm Jan den Zeigestock, alberte damit herum und tat, als wollte er ein wildes Tier jagen. Er warf den Zeigestock wie einen Speer durch die Luft, und dabei ist es passiert. Wir rannten schnell weg, und ich habe ihm versprochen, ihn nicht zu verraten.“

„Und als die Lehrerin fragte, wer das war, da hast du nichts gesagt, oder? Als sie dann vermutete, dass es bestimmt wieder der Olaf war, weil der schon dreimal eine Scheibe zertrümmert hat, hast du auch nichts gesagt. Und als Olaf versuchte sich zu verteidigen und zu weinen anfing, da hast du ebenfalls geschwiegen, stimmt‘s? Dein Schweigen in dieser Situation bedeutete – na, rate mal!“

„Dadurch, dass ich nichts gesagt habe, habe ich eigentlich so etwas wie eine Falschaussage über meinen Klassenkameraden gemacht“, brachte Axel hervor. „Was soll ich jetzt bloß tun, Veronika?“

„Geh zu Jan und sag ihm, dass er selbst zugeben soll, dass er es war, und dass du ihn nicht länger in Schutz nehmen kannst. Sag ihm, dass du, falls er es nicht selbst tut, gezwungen bist, es der Klassenlehrerin zu melden.“

„Du hast gut reden!“

„Die Wahrheit ans Licht zu bringen, ist nicht immer einfach“, sagte Veronika. „Aber Lügen haben eine Besonderheit: Sie haben kurze Beine! Das heißt, sie werden immer aufgedeckt.“

„Ja, das stimmt!“, bestätigte Axel. „Das habe ich selbst schon festgestellt.“

„Ich auch! Bei mir ist es so, dass ich gerne übertreibe. Ich erzähle etwas und merke gar nicht, wie mir dabei eine kleine Unwahrheit über die Lippen kommt. Es ist vielleicht nur eine Kleinigkeit, und dennoch ist es gelogen.

Auch wenn es etwas Gutes ist, es entspricht eben nicht der Wahrheit! Mir ist jedoch aufgefallen, dass es immer sehr schnell herauskommt, wenn ich gelogen habe. Und das ist dann echt peinlich!“

„Ja, das ging mir auch schon mal so. Vielleicht möchte Gott nicht, dass uns das Lügen zur Gewohnheit wird, deshalb bringt er Lügen immer schnell ans Licht. Ich finde das Gebot ‚Du sollst nicht lügen‘ sehr wichtig.“

Axel und Veronika malten die Buchstaben auf den Gesetzestafeln weiter aus und schwiegen. Als sie fertig waren, sagte Axel: „Ich werde Jan bitten, alles

zuzugeben, weil Gott das von uns Menschen verlangt. Wenn er es ablehnt, sollen mich ruhig alle eine Petze nennen. Das ist besser, als wenn ich vor Gott als Lügner dastehe.“

„Axel, erinnerst du dich, ich habe dir doch erzählt, dass ich auf der Kinderfreizeit den ersten Platz im Schwimmen gemacht habe“, sagte Veronika und wurde dabei etwas rot.

„Ja, und? Stimmt das etwa nicht?“

„Nicht ganz. Es gab eigentlich keinen richtigen Wettbewerb, denn außer mir konnte niemand schwimmen ... Irgendwie ist es schon der erste Platz, aber in Wirklichkeit stimmt es nicht ganz. Ich habe Gott schon um Vergebung gebeten, jetzt möchte ich dich auch noch darum bitten: Bitte entschuldige, dass ich dir nicht die Wahrheit gesagt habe.“

„Okay, Veronika“, schmunzelte Axel. „Ich schlage vor, wir gehen am Samstag ins Schwimmbad. Dann sehen wir ja, wer den ersten Platz macht, du oder ich!“

Fortsetzung folgt

Galina WESIKOWA

Ein aktuelles Gebot

„Sag nichts Falsches über deinen Nächsten!“,
lautet das Gebot des Allerhöchsten,
das uns schützt vor Ungerechtigkeit
durch Gerede, Mobbing, Unaufrichtigkeit.

Gott will, dass wir nur die Wahrheit reden,
nicht Gerüchten glauben, sondern jeden,
hinter dessen Rücken man verstohlen spricht,
selbst befragen – denn vielleicht stimmt es ja nicht!

Sagt dir einer etwas im Vertrauen,
halt dein Wort, so kann er darauf bauen,
dass du Vertrauliches für dich behältst,
und ihn nicht öffentlich bloßstellst.

Wie ein heller Stern wegweisend für jeden
strahlt das Gebot vom falschen Reden,
das Gott Mose gab, wie du es lernst,
und das noch heute gilt. Drum nimm es ernst!

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

Wassilij BELITSCHENKO

Die Wahrheit scheint in der Finsternis

Ein kleines Mädchen weint und sagt,
als Mama nach dem Grund es fragt:
„Mich lügen alle Kinder an!
Ich weiß nicht mehr, wo bin ich dran!“

Das arme Kind ist tief enttäuscht.
Man hat es wieder mal getäuscht.
„Wem kann ich glauben und wem nicht?“,
denkt es mit Tränen im Gesicht.

Aus ihm wird schließlich eine Frau,
die weiß inzwischen ganz genau:
„Die Wahrheit sagt doch keiner mehr.
Wenn ich es tät‘ – schön dumm ich wär‘!“

Wie eine dunkle Wolke hängt
die Lüge über uns und lenkt
die Menschen von der Wahrheit fort.
Gibt es kein Licht an diesem Ort?

Doch in die Finsternis hinein
scheint unbeirrt der Wahrheit Schein.
Ach, Herr, steh allen Menschen bei,
die man betrog – mach du sie frei!

Das Neunte Gebot

Heute geht es um eine Sache, an die sich alle längst gewöhnt haben – um die Lüge. Hierzu gab uns Gott sein Gebot:

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. (2.Mose 20,16)

Dies ist ein klares und unmissverständliches Gebot. Aber vielleicht sollte ich es doch ein wenig erklären? Es bedeutet: Wir sollen weder übertreiben, noch untertreiben und überhaupt nie die Unwahrheit sagen. Vielleicht denkst du, wie viele andere Menschen auch: „Lügen ist doch nicht so schlimm, nicht so wie Diebstahl oder Mord oder Ehebruch." Aber Gott hat eins der Zehn Gebote ausschließlich diesem Thema gewidmet: Er verbietet uns, die Unwahrheit zu sagen, und dazu gehört unter anderem auch, dass wir nicht über andere tratschen sollen.

Warum lügen und betrügen wir manchmal trotzdem? Zum Beispiel, wenn wir etwas Schlechtes getan haben und wir uns nicht trauen es zuzugeben. Wir denken dann, die Wahrheit zu sagen sei schlimmer als so zu tun, als wüssten wir von nichts. Und manchmal beschuldigen wir dafür sogar andere, das ist dann besonders schlecht. – Kommt dir das bekannt vor?

Erinnerst du dich daran, wie sich die ersten Menschen im Garten Eden verhielten? Gott hatte Adam und Eva geboten, dass sie von einem bestimmten Baum im Paradiesgarten nicht essen sollten; wenn sie es doch tun würden, würden sie sterben. Aber Satan sagte zu Eva: „Nein, ihr werdet nicht sterben ... ihr werdet wie Gott sein." Und Eva glaubte ihm. Doch Satan hatte sie betrogen. Jesus hat über den Satan gesagt: „Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge." (Johannes 8,44)

Welche Antwort gaben die Menschen Gott, als er sie fragte, ob sie vom verbotenen Baum gegessen hatten? Adam sagte: „Die Frau, die du mir gegeben hast, gab mir von dem Baum und ich aß." Und was antwortete Eva? „Die Schlange betrog mich, sodass ich aß." – Hieran siehst du, wie beide versuchten, die Schuld von sich auf den anderen zu schieben.

In der Apostelgeschichte steht eine Geschichte, die uns die Gefährlichkeit der Lüge deutlich vor Augen führt. Hananias und Saphira, ein Ehepaar, beschlossen, die Apostel zu betrügen. Doch unmittelbar, nachdem sie das getan hatten, starben sie. Das ist natürlich ein Extremfall, aber es gibt uns zu denken, oder? Wenn wir mit Gott leben wollen, müssen wir immer die Wahrheit sagen. Wer die Unwahrheit sagt, wird in seinem Reden vom Teufel bestimmt, doch wer die Wahrheit redet, der ist Gott wohlgefällig. Jesus sagte über sich selbst: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, [es sei] denn durch mich." (Johannes 14,6)

„Und wie ist es mit Halbwahrheiten?", fragst du dich vielleicht. Hierzu gibt es ein passendes Beispiel aus der Bibel, aus dem Alten Testament: Abraham hat zweimal, zuerst in Ägypten und dann in Gerar, von seiner Frau Sara gesagt, dass sie seine Schwester sei, weil er Angst hatte, er könnte sonst ihretwegen getötet werden. (Sie war nämlich sehr hübsch.) Infolgedessen verlor er fast seine Frau, die auch seine Halbschwester war.

Halbwahrheiten sind nichts anderes als die Unwahrheit, und die kann Gott nicht ausstehen. Er gab uns seine Gebote, die einfach und verständlich sind. Lasst uns Gott bitten, uns zu helfen, immer ehrlich zu sein und von niemandem schlecht zu reden, erst recht nicht, wenn es nicht der Wahrheit entspricht.

Waldemar ZORN

HAMAN – DER VERLEUMDER

Waldemar ZORN

Zur Regierungszeit von König Ahasveros erstreckte sich die Macht der Perser fast über die ganze damals bekannte Welt. Das Volk der Israeliten lebte in der Diaspora (das heißt „Zerstreuung“). Nur noch sehr wenige Israeliten waren in ihrer Heimat, die meisten von ihnen lebten in der ganzen Welt zerstreut. Warum dies mit ihnen geschehen ist, wissen wir aus der Bibel: Anstatt Gott zu dienen, hatten sie begonnen, fremde Götzen anzubeten; sie glaubten an Wunderheiler und gingen zu Wahrsagern.

Doch in der Diaspora fingen sie an, wieder nach Gott zu suchen und den Götzen abzuschwören. Sie wollten nur noch Gott allein anbeten, und sonst niemanden.

Zu dieser Zeit lebte in der Hauptstadt des Persischen Reiches, in der Stadt Susa, ein Mann namens Mordechai. Dieser Mann erwies dem König einmal einen wertvollen Dienst: Er informierte den König darüber, dass es im Volk eine Verschwörung gegen ihn gab. Als Dank dafür erhielt Mordechai besondere Privilegien.

Außerdem war seine Cousine Ester, die auch seine Pflegetochter war, die Frau des Königs Ahasveros. Sie war also die Königin von Persien.

Der wichtigste Mann nach dem König von Persien war ein Mann namens Haman. Er wurde vom Volk sehr geachtet. Wenn Haman die Stadt durch das Stadttor betrat, fiel jeder vor ihm auf die Knie. Alle – außer Mordechai, denn Mordechai war Jude, und als Jude betete er nur Gott an.

Illustriert von Alexander BASS

Dies ging eine ganze Weile so. Als die Diener des Königs, die am Königstor waren, Haman von Mordechais Verhalten berichteten, wurde Haman sehr wütend. Er hätte Mordechai dafür natürlich bestrafen können, aber dem bösen Herzen Hamans genügte es nicht, nur einen einzigen Menschen zu bestrafen. Da er erfahren hatte, dass Mordechai Jude war, beschloss er, das Volk der Juden komplett auszurotten.

Er ging zum König, um ihm Bericht zu erstatten: „Es gibt in deinem Reich, oh König, ein Volk, das über dein ganzes Land zerstreut lebt. Diese Leute haben ihre eigenen Gesetze und Sitten und ordnen sich deinen Gesetzen nicht unter."

„Und was schlägst du zu tun vor?", fragte ihn der König. „Gib mir das Recht, allen Regierenden in deinem Reich den Befehl zu erteilen, dass sie in allen Dörfern und Städten innerhalb eines Tages alle Juden vernichten sollen, Männer, Frauen und Kinder!"

Der König glaubte Haman, und so übergab er ihm seinen Siegelring:

„Hier hast du mein Siegel. Tu damit, was du für richtig hältst."

Dann ließ Haman im Namen des Königs ein Schriftstück an die Obersten eines jeden Volkes und an die Statthalter von jeder Provinz verfassen. In dem Schreiben stand, dass an einem einzigen Tag überall alle Juden vernichtet werden sollten, und er setzte das Siegel des Königs darunter.

So brachte Haman das ganze jüdische Volk in Verruf. Für seinen Feind Mordechai ließ er einen großen Galgen anfertigen. Doch an diesem Galgen wurde schließlich er selbst aufgehängt, denn Gott machte seine bösen Pläne durch Königin Ester zunichte. Gott setzte sich für sein Volk ein, und Hamans Verleumdung hatte für ihn selbst schreckliche Konsequenzen.

Die ganze Geschichte über die Bewahrung der Juden vor ihrer Vernichtung und über die Einsetzung des Purimfestes zur Erinnerung an dieses Ereignis kannst du in der Bibel nachlesen, sie steht im Buch Ester.

OBSTSCHALE

Die Zahlen auf der Obstschale stehen für die Buchstaben des Alphabets. Welcher Bibelvers verbirgt sich hier?

Zusammengestellt und illustriert von Julia ILTSCHUK

14 21	14 23	1 19	9 8	23 18	12 15	20 12	1 4
19 19	5 21	3 8	4 9	12 5	21 5	5 20	21 20
19 14	12 15	5 12	4 14	1 19	20 1	20 9	8 14
14 5	21 1	8 3	1 4	19 9	19 20	4 1	19 7
	19 5	20 5	21 26	14 4	4 9	5 16	
		15 18	8 16	5 20	5 14		

Alles _____

_____!

_____.

Schreibe die Antworten in die waagerechten Reihen, dann ergibt sich in den markierten Kästchen von oben nach unten gelesen die Bezeichnung für einen Menschen, der sich an Gottes Gebote hält.

WER WAR DAS?

1. Wer rettete einem König das Leben, indem er dessen Frau von der gegen ihn geplanten Verschwörung berichtete? (Ester 2,21-23)
2. Wer wurde vom Ostwind herbeigetragen und vom Westwind wieder fortgeweht? (2.Mose 10,12-19)
3. Wer ist die Mutter der Sünde und die Großmutter des Todes? (Jakobus 1,15)
4. Gegenteil von Frieden (Psalm 55,22)
5. Gegenteil von Erde (1.Mose 1,1)
6. Wer war der erste Priester im Volk der Israeliten? (2.Mose 28,1-3)
7. Wer ist „König über alle stolzen Tiere“? (Hiob 40,25)
8. Kleiner Prophet vor dem Bibelbuch Nahum
9. Welcher König war todkrank und wurde, nachdem er geweint und zu Gott gebetet hatte, von Gott erhört, sodass der Herr sein Leben um 15 Jahre verlängerte? (Jesaja 38,1-6)
10. Wer von den Jüngern Jesu war Zöllner von Beruf? (Matthäus 10,1-4)
11. Frau von Adam (1.Mose 3,20)

Illustriert von Alexander WOLOSENKO

ZUNGE UND ZAHNPASTA

Catherine MARSHALL

Frank erzählte seinen Spielkameraden, dass Heinz, der neu zugezogene Junge, beim Schlagballspielen geschummelt hatte. Franks Vater kam diese Geschichte zu Ohren. Und da er das Spiel gesehen hatte, wusste er, dass Heinz nicht geschummelt hatte. Noch am gleichen Abend sprach der Vater mit Frank darüber – von Mann zu Mann. Doch Frank schien sich über diese Sache gar keine Gedanken gemacht zu haben:

„Na gut, vielleicht hat er auch nicht geschummelt. Ich nehme zurück, was ich gesagt habe!“, sagte Frank leichthin.

„So?“, erwiderte sein Vater erstaunt. „Weißt du, dass es gar nicht so einfach ist, etwas zurückzunehmen? Komm mal mit!“ Er nahm Frank mit ins Badezimmer.

Dort gab er ihm eine Tube Zahnpasta.

„Drücke davon etwas in das Waschbecken“, befahl der Vater. Frank kam das zwar sonderbar vor, er tat aber, was sein Vater von ihm verlangte.

„Nun, mein Junge, und jetzt versuche mal, die Zahnpasta wieder in die Tube zu füllen!“

Frank versuchte es. Er versuchte es mit dem Stiel der Zahnbürste, dann mit einem Zahnstocher und schließlich mit Mutters Nagelfeile. Aber es gelang ihm nicht.

„Siehst du, Frank“, erklärte der Vater, „du hast eine unwahre Geschichte erzählt. Du weißt nicht, wie viele Leute diese Geschichte inzwischen gehört haben. Genau so wenig, wie du die Zahnpasta wieder in die Tube füllen kannst, genau so wenig kannst du deine Worte zurücknehmen.“

Frank ließ seinen Kopf hängen. „Was kann ich nun tun?“, fragte er.

„Du kannst deine Tat nicht ungeschehen machen. Doch du kannst Gott sagen, dass es dir leidtut, und dann bitte Heinz um Vergebung.“

„In Ordnung“, erwiderte Frank nachdenklich. „Ich glaube, dass es wirklich besser ist, so etwas gar nicht erst zu behaupten.“

Illustriert von Jelena MIKULA

WAS FÜR EIN VERGLEICH!

Finde heraus, wie einer der zahlreichen Sprüche Salomos lautet.

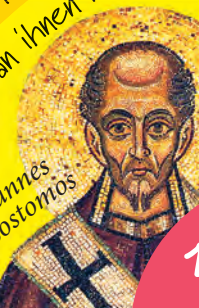
	S	H	A	E	N	G	T	I	H	R	Ä	D	N	T	N	E	E	I	
W																			S
T																			E
R																			W
I																			W
I																			E
E																			D
E																			I
N																			R
	C	L	Z	F	U	E	N	S	S	C	E	N	E	E	D	I	R	S	

STREIT HAMMER, SCHWERT, UND SCHARFER PFEIL.

--- ----- ------
-------- ------
------- -----,
--- --- --- ---
----------,
------- ---
-------- -----.

Mitleid sollte man nicht mit denen haben, denen Unrecht geschieht, sondern vielmehr mit denen, die es verursachen. Bestechliche Menschen, Verleumder und alle, die sonstige Bosheiten tun, fügen sich selbst den größeren Schaden zu; uns aber sind sie ein großer Nutzen, wenn wir uns nicht selbst an ihnen rächen.

Johannes Chrysostomos



Irina ORLOWA

WORÜBER SICH DAS EICHHÖRNCHEN AMÜSIERTE

Es versprach ein heißer Tag zu werden, und was gibt es an heißen Tagen Besseres zu tun, als im Wasser zu planschen! Die vier Tierkinderfreunde holten ihre Wasserbälle, Schwimmflossen und Handtücher und gingen zum See.

„Das Wasser ist ganz warm!“, rief der Hase, der Anlauf genommen hatte und nun bis zu den Ohren im Wasser stand. „Ja, wie die Milch, die mir meine Mutter abends vor dem Schlafengehen gibt“, bestätigte der Igel.

Mit den Pfoten rudernd, schwamm der Igel zum Hasen, wobei er einen riesigen Wasserball hinter sich herzog. Das Eichhörnchen war auf eine Kiefer geklettert. Es zog seinen Schwanz ein, sprang in die Höhe und landete im Wasser.

Vom Sprung des Eichhörnchens beeindruckt, beschloss der Bär, auch ins Wasser zu springen. Allerdings verursachte sein Sprung solche Wellen, dass sich die Tiere kaum über Wasser halten konnten.

Die Freunde schwammen, tauchten, spielten mit den Wasserbällen und hopsten der Reihe nach vom Rücken des Bären ins Wasser. Plötzlich hielt der Hase inne und sagte: „Stopp! Hört mal kurz auf!

Wisst ihr, dass man im Wasser, wenn man wartet, bis es ganz ruhig geworden ist, sein Spiegelbild sieht?“ Das interessierte die Freunde. Regungslos blieben sie im Wasser stehen.

Als sich die Wasseroberfläche völlig beruhigt hatte, konnte jeder sein eigenes Gesicht sehen. Eine Zeit lang betrachteten die Freunde ihre „Wasserportraits“.

Plötzlich unterbrach das Eichhörnchen die Stille. „Ha-ha-ha!“, prustete es los. „Das ist mir früher gar nicht aufgefallen! Seht doch mal, was für lange Ohren der Hase hat! Ha-ha-ha!

Und du, Igel, warum hast du dir eigentlich so lange Stacheln wachsen lassen? Du musst dich mal rasieren!“ Der Hase, der Igel und der Bär starrten schweigend auf ihr Spiegelbild.

Nur das Eichhörnchen hielt sich lachend den Bauch und konnte sich nicht beruhigen: „Und du, Bär, solltest weniger Honig fressen! Sieh doch, dein Spiegelbild nimmt ja fast die Hälfte des Sees ein! Ha-ha-ha!“

Das Eichhörnchen prustete vor Lachen. Doch seine Freunde wurden immer traurig. Mit gesenktem Kopf standen sie im Wasser und schwiegen.

„Und was ist mit dir?“, fragte der Igel schließlich das Eichhörnchen. „Willst du über dich selbst nicht auch etwas sagen?“ – „Was soll mit mir sein? Ihr seht doch, ich habe einen wunderschönen Schwanz. So einen hat sonst niemand!“

Die Freunde standen noch ein paar Sekunden lang schweigend da, dann schaute der Bär traurig auf und sagte: „Ich muss gehen. Meine Mutter wartet bestimmt schon auf mich.“

Nach ihm stieg auch der Hase aus dem Wasser, und der Igel trippelte mit den Worten: „Wartet, ich komme mit!“ ebenfalls ans Ufer. Das Eichhörnchen blieb allein im Wasser zurück, ohne zu verstehen, was los war.

Als das Eichhörnchen nach Hause kam, wunderte sich seine Mutter: „Ich dachte, du würdest erst am Abend nach Hause kommen! Ist etwas passiert?“ Das Eichhörnchen erzählte, was geschehen war.

„Ich verstehe gar nicht, warum sie beleidigt waren“, fügte es am Ende hinzu. „Ich habe doch nur die Wahrheit gesagt!“ Die Eichhörnchenmutter rutschte auf dem Ast etwas näher an ihr Junges heran.

„Mein liebes Kind“, sagte sie, „es ist tatsächlich sehr wichtig, immer die Wahrheit zu sagen. Aber manche Worte können andere tief verletzen.

Der Hase hat tatsächlich sehr lange Ohren, aber das ist doch kein Nachteil, sondern im Gegenteil ein großer Vorteil. So kann er frühzeitig hören, wenn sich ein Wolf nähert!

Und die Stacheln des Igels sind ein Schutz, wie ihn sonst niemand hat, außer vielleicht das alte Stachelschwein. Wenn sich ein Fuchs über den Igel hermachen will, nimmt er schnell Reißaus, sobald er mit den

spitzen Stacheln des Igels Bekanntschaft macht. Und dem Bären kommt es sehr zugute, dass er so riesig ist. Denn dadurch hat er viel Kraft beim Kampf mit Feinden.“

Das Eichhörnchen hörte seiner Mutter so aufmerksam zu, dass sein Mund ein wenig offen stand und zwei seiner großen, weißen Zähne im Sonnenlicht blinkten.

Seine Mutter fuhr mit ihrer Erzählung fort: „Im Wald lauern viele Gefahren. Deshalb braucht jedes Tier ein eigenes zuverlässiges Mittel, um sich zu verteidigen.

Stell dir doch mal vor, wie es wäre, wenn der Bär dünn wäre, der Igel keine Stacheln hätte und der Hase keine Ohren.“ Das Eichhörnchen kicherte. Dabei war ihm gar nicht zum Lachen zumute.

Es hatte inzwischen verstanden, womit es seine besten Freunde verletzt hatte, und dachte nun darüber nach, wie es das, was es getan hatte, wieder gutmachen konnte.

„Außerdem, mein Liebes, möchte ich dich bitten“, sagte die Mutter und legte dabei ihre Stirn in Falten, was ihrem Gesicht ein strenges Aussehen verlieh, „nie mit dem anzugeben, was du hast.“

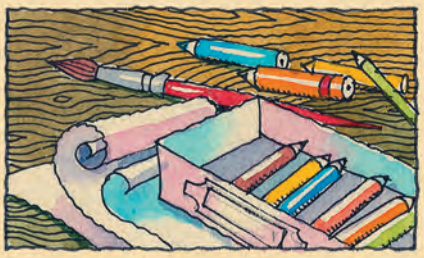
Das Eichhörnchen schämte sich und senkte den Blick. „Selbst wenn du etwas hast, was andere nicht haben, oder etwas besser kannst als andere“, fügte seine Mutter hinzu.

„Zum Beispiel springen?“, unterbrach das ungeduldige Eichhörnchen sie. „Ja, zum Beispiel springen. Das bedeutet noch lange nicht, dass du besser bist als andere.

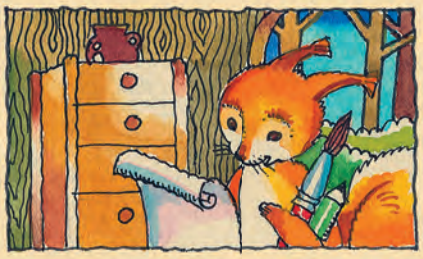
Versuch, statt bei dir selbst, lieber an anderen das Gute zu sehen. Dann wirst du viele Freunde gewinnen und wirklich glücklich werden.“

Die Augen des Eichhörnchens begannen zu strahlen. Ohne seiner Mutter für den weisen Rat zu danken, lief es am Baumstamm entlang bis zu seiner Höhle im Baum.

Seine Mutter störte das nicht. Sie wusste, dass ihrem Kind eingefallen war, wie es seinen Fehler wieder ausbügeln konnte, und nun war es losgerannt, um seine Idee in die Tat umzusetzen.



In seiner Baumhöhle holte sich das Eichhörnchen vom oberen Fach im Schrank drei saubere Blätter Papier und den Korb mit den bunten Kreidestiften herunter, und dann begann es zu malen.



„Ich will meine Freunde so malen, dass sie daran erkennen, dass ich sie für die schönsten Freunde der Welt halte!“, dachte das Eichhörnchen.

Und dann zeichnete das Eichhörnchen zuerst die langen Ohren des Hasen, danach die vielen Stacheln des Igels und zuletzt den Bären – der passte kaum aufs Blatt!

Allerdings konnte das Eichhörnchen nicht besonders gut malen. Deshalb beschloss es, unter jedes Portrait eine persönliche Widmung zu schreiben: „Meinem Freund, dem Igel, der die allerschönsten Stacheln hat“,

„Meinem stärksten Freund, dem Bären“ und „Dem hellhörigsten aller Hasen, der die lieblichsten Ohren hat“. Als alles fertig war, nahm das Eichhörnchen die drei Blätter und lief den Baumstamm hinunter.

Es fand seine Freunde mitten im Wald bei der großen Lichtung, wo sie immer vor den sengenden Sonnenstrahlen Zuflucht suchten. Die Tiere sahen nicht besonders fröhlich aus.

Als das Eichhörnchen auf sie zugesprungen kam, wirkten sie gar nicht besonders erfreut. „Liebe Freunde! Bitte verzeiht mir! Ich war so schrecklich dumm!

Ihr seid die besten und schönsten Freunde, die es gibt“, beteuerte das Eichhörnchen. Anschließend musste es erst einmal Luft holen. Dann fuhr es fort:

„Ich will versuchen, euch nie wieder zu beleidigen. Bitte vergebt mir!“ Erst dann erinnerte sich das Eichhörnchen wieder an die Bilder, die es gemalt hatte, und gab jedem sein Portrait.

Der Bär, der Igel und der Hase schauten sich ihre Zeichnungen aufmerksam an. Allmählich wurden sie immer heiterer. „Warum habe ich auf dem Bild solch eine große Nase?“, fragte der Bär lachend.

„Und bei mir ist die rechte Pfote kürzer als die linke“, grinste der Hase. Und der Igel fragte im Scherz: „Hast du meine Ohren etwa ganz vergessen?! Sie sind ja gar nicht zu sehen!“

Das Eichhörnchen wurde verlegen und antwortete: „Ich kann noch nicht so gut malen ... Wenn ich es besser kann, kriegt ihr die besten Portraits der Welt!“

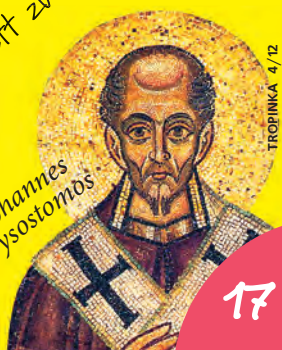
Am Ende lachten alle, zum einen, weil ihre Portraits einfach zu lustig aussahen, zum anderen, weil die Sonne durch die Bäume blinzelte und sie mit ihren Strahlen an ihren Näschen kitzelte.

Doch am meisten freuten sie sich darüber, wieder zusammen zu sein.

Illustriert von
Julia PRAWDOCHINA

Möchtest du, dass die Menschen nett zu dir sind?
Dann sei nett zu ihnen.

Johannes Chrysostomos



Ein Zeugnisbericht

FREIZEIT IN ADYGEJA

Sommer – das ist die Jahreszeit voller Sonne, Blumen und heller Farben, angefüllt mit vielen neuen Eindrücken und mit viel guter Laune. Es ist die Zeit der Ferienlager, auf die sich die Kinder, die aus der ganzen Republik Adygeja (in Russland) angereist waren, schon ganz lange gefreut hatten. Extra für sie hat die adygeische Gemeinde wieder einmal eine christliche Sommerfreizeit organisiert.

Thema und Programm der Lagerfreizeit hatten die Koordinatoren (Leiter) in Anlehnung an das Buch „Stamm der Kinder des Lichts“ zusammengestellt.

Die Gruppenleiter erklärten den Kindern, was es bedeutet, ein „einmütiger“ Stamm zu sein, der stets zusammenhält und von Gott, dem Ewigen, als Oberhaupt geleitet wird. Es wurde zum Ziel erklärt, während der Freizeit die Gesetze des ewigen Gottes kennenzulernen, sich miteinander anzufreunden und zu einer Familie zusammenzuwachsen, zum Stamm der Kinder des Lichts. Für uns, die Freizeitleiter, war die Bibelstunde ein besonders wichtiger Termin. Wir freuten uns, dass die Kinder viele Fragen stellten, Bibelverse auswendig lernten und zusammen beteten. Die Kinder lernten Abel als Vertreter des Stammes des Lichts und seinen Bruder Kain, den Ersten aus dem Stamm der Finsternis, kennen und erfuhren, was Neid alles anrichten kann. Sie begegneten dem hochbetagten Noah und waren Passagiere auf seiner Arche, als sie immer zu zweit, jeweils im gleichen Kostüm, zum Mittagessen in die improvisierte Gemeinschaftskajüte des Schiffes marschierten.

Ganz besonders ist allen der Geburtstag vom Sohn des Ewigen in Erinnerung geblieben. Schon früh am Morgen war alles mit Kugeln, Tannenbaumschmuck und Girlanden weihnachtlich geschmückt, und es erklang weihnachtliche Musik. Im Laufe dieses besonderen Tages musste jede Gruppe für Jesus eine Unterkunft bauen und einen Tannenbaum schmücken.

Das Sommerlager bot jedem die Möglichkeit, seine schöpferischen, sportlichen und anderweitigen Talente, die der Ewige jedem einzelnen geschenkt hatte, zu entfalten. Jeder Tag der Freizeit war ausgefüllt, und als gemeinsames Spiel gab es für alle Freizeitgruppen eine Schnitzeljagd, bei der es am Ende Preise gab. Die Leiter brachten den Kindern alle möglichen Basteleien und Handarbeiten bei. Doch am meisten Spaß machte allen die tägliche Wanderung zum Fluss.

Abends fand der „große Rat der Stämme“ statt. Hier wurde über alles gesprochen, was man am Tag erlebt hatte, kleine Stücke wurden aufgeführt und Lieder zur Ehre des ewigen Gottes wurden gesungen. Jeder Tag hatte ein bestimmtes Motto oder wurde einem bestimmten Ereignis gewidmet, zu dem die Kinder einen Sketch, besondere Kostüme und ein Lied vorbereiten sollten. So gab es auf der Freizeit beispielsweise den Tag des Vertrauens, den Tag der Höflichkeit, den Tag der Anfechtung usw.

An einem Abend wurde ein Liederwettbewerb mit vielen beeindruckenden musikalischen Darbietungen veranstaltet. Teilnehmen konnte jeder, der wollte. Alle Auftritte waren auf ihre Weise interessant und originell.

Am Abschlussabend zündeten die Gruppenleiter kleine Heißluftballons an, die in den Himmel stiegen, um damit zu verdeutlichen, wie Jesus in den Himmel aufgefahren ist und wie die Kinder des Lichts auch einmal in den Himmel erhoben werden, um Gott, dem Ewigen, zu begegnen.

Als die Zeit des Abschieds kam, sah man hier und da in den Augen der Kinder Tränen glitzern, aber die Hoffnung, dass sich alle Kinder vom Stamm des Lichts noch einmal treffen würden, ließ die Herzen fröhlich werden.

Wir danken Gott, dem Ewigen, und allen unseren Freunden für die Möglichkeit, den Kindern von Adygeja diese Hoffnung zu schenken!

Schuchrat OBIDOW

geboren zwischen 344 und 354 nach Christus, gestorben 407 nach Christus

Johannes Chrysostomos

Johannes Chrysostomos. Mosaik-Ikone in der Sophien-Kirche in Kiew. 11. Jahrhundert

„Wenn du bei einem guten Werk, das du tust, denkst, dass es doch jemand sehen müsste, und du suchst nach Menschen, die dir dabei zuschauen, und strebst danach, beachtet zu werden, dann denke daran, dass Gott dich sieht. Damit wirst du diesen Wunsch in dir schnell besiegen."

Johannes Chrysostomos

Kindheit

Antiochia – eine große Handelsstadt im alten Syrien. Schon früh morgens wuseln flinke Lastenträger über enge Straßen und Plätze, Verkaufsstände werden geöffnet und lautstark preisen Händler ihre Waren an, um Käufer anzulocken. Majestätisch und langsam bewegen sich von müden Kaufleuten geführte Kamele zu den Herbergen.

Durch das Stimmengewirr der Leute drängt sich ein Junge namens Johannes. Er ist auf dem Weg zur Schule und muss sich beeilen. Wenn er zu spät kommt, ist Libanius, sein Lehrer, mit ihm sehr unzufrieden.

Von solch einem berühmten Philosophen und Rhetoriker (Lehrer für die Kunst des Redens) unterrichtet zu werden, ist schon etwas Besonderes, erst recht für einen Halbwaisen. Johannes hat an seinen Vater keine Erinnerung. Der starb, als er noch ganz klein war. Johannes wird von seiner Mutter erzogen, für die es im Leben nichts Wichtigeres als ihren einzigen Sohn gab. Deshalb ist Johannes sehr strebsam. Zum einen möchte er seine Mutter nicht enttäuschen, zum anderen macht ihm das Lernen Spaß, besonders das Studium der Heiligen Schrift.

Darstellung des Lebens im antiken Antiochia. Mosaik. 450-475 nach Christus

Jugend

Die Jahre vergehen. Inzwischen ist aus dem kleinen Johannes ein junger Mann geworden, dessen Liebe zum Studium von Gottes Wort nicht nachgelassen hat. Im Alter von zwanzig Jahren beschließt er, sein Leben Gott zu weihen und Mitglied der Kirche von Antiochia zu werden. Johannes nimmt aktiv am Gemeindeleben teil und übt dort viele verschiedene Dienste aus. Der junge Christ liest die Bibel und erklärt sie anderen, er predigt, unterrichtet Kinder und Erwachsene, die wie er den Wunsch haben, sich der christlichen Kirche anzuschließen. Außerdem hilft Johannes Menschen in Not und singt im Kirchenchor.

Kampf um die Reinheit der christlichen Lehre

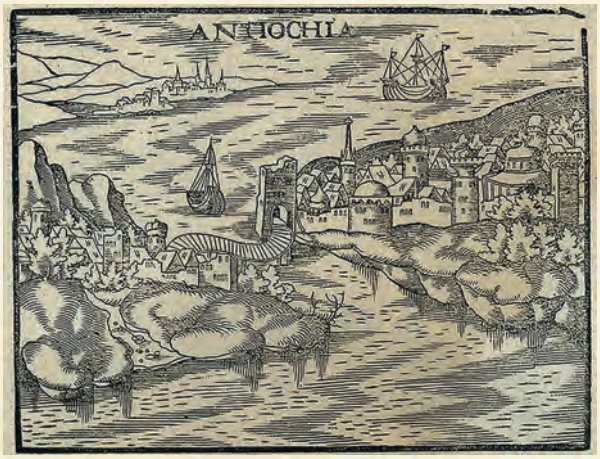
Johannes setzt sein Theologiestudium beim berühmten Diodorus von Tarsis fort. Diodorus war während der schrecklichen Jahre der Regierung des römischen Kaisers Julian II., den man auch den Abtrünnigen nannte,

ein Verfechter des Christentums. Kaiser Julian ließ die heidnischen Altäre der Götzen wiedererrichten, setzte in seinem Reich die Götzenanbetung durch und versprach allen Christen, die sich von Jesus Christus lossagen würden, große Vorteile.

Viele begannen damals, im Glauben zu wanken. Sie trennten sich von der Kirche oder wandten sich den verschiedensten Irrlehren zu. Unter Anleitung seines Lehrers schließt sich Johannes den Verfechtern der Reinheit der christlichen Lehre an und schreibt seine ersten theologischen Aufsätze. Seine Fähigkeiten und Arbeiten finden großen Zuspruch, und schließlich wird der junge Mann sogar zum Bischof gewählt. Doch diese Zeit wird für ihn auch zu einer Zeit des Leids und der Prüfung – seine Mutter Anthusa stirbt.

Die Trauer um seine Mutter verändert Johannes. Er hat seinen einzigen wirklich vertrauten Menschen verloren. Der sonst so aktive Gemeindediener verlässt die Stadt, zieht sich in eine Höhle zurück und führt vier Jahre lang ein Leben in Einsamkeit, mit Fasten und Gebet.

Johannes Chrysostomos. Mosaik in der Sophienkirche in Istanbul. 10. Jahrhundert



Gravurdarstellung Antiochias. 1581

Das raue Leben als Einsiedler hat Folgen für seine Gesundheit, deshalb ist Johannes schließlich gezwungen, nach Antiochia zurückzukehren. Allmählich findet der christliche Prediger in seinen gewohnten Lebensrhythmus zurück. Er beginnt wieder zu predigen und zu lehren und ist ein geistliches Vorbild für alle, die nach der Wahrheit suchen und sie beim Gott der Christen finden. In diesen Jahren entstehen seine wichtigsten theologischen Arbeiten: „Über die Vorsehung“, das „Buch über den heiligen Babylas und gegen Julian und die Heiden“, „An eine junge Witwe“ und andere.

Dienst als Presbyter

Im Alter von etwa vierzig Jahren wird Johannes zum Presbyter (Gemeindeältester) geweiht. Nun ist seine vorrangige Aufgabe die Verkündigung des Wortes Gottes. Normalerweise predigte ein Presbyter zweimal pro Woche. Aber da sich Johannes als ein besonders begabter Prediger erwies, der die Jahre seiner Jugend nicht vergeudet, sondern mit fleißigem Bibelstudium verbracht hat, laufen ihm die Zuhörer massenweise aus immer weiter entfernten Orten zu, sodass er den Gläubigen schließlich täglich das Wort Gottes predigt.

Johannes wird immer berühmter. Er bekommt den Beinamen „Chrysostomos“ („Goldmund“). Unter diesem Namen geht er in die Kirchengeschichte ein. Sein Dienst als Prediger dauerte 12 Jahre. Viele der Predigten von Johannes Chrysostomos wurden als Auslegungen und Kommentare zu Bibeltexten aufgeschrieben.

Im Jahr 397 stirbt der Patriarch (Bischof) von Konstantinopel, und Johannes, damals der Presbyter der

Münzen mit dem Bildnis des Kaisers Julian und der Kaiserin Eudoxia.

Kirche von Antiochia, wird zu seinem Nachfolger gewählt. Als Johannes nach Konstantinopel kommt, das zu dieser Zeit das geistliche Zentrum der Ostkirche war, stellt er fest, dass viele der Geistlichen ihre Pflicht, den Gemeinden als Hirten zu dienen, vergessen hatten. Sie führten ein Leben in Bequemlichkeit, häuften materielle Werte an und ließen es sich wohlergehen. Chrysostomos beginnt sein neues Amt mit der Erneuerung der Geistlichkeit. Seinen eigenen Lebensunterhalt, der ihm als Patriarch zusteht, spendet er für den Bau mehrerer Krankenhäuser und Gasthäuser für Pilger.

Vertreibung und Verbannung

Die Hauptstadt und besonders der Hof des damals regierenden Kaisers Arkadius, in denen Grausamkeit, Lasterhaftigkeit, Intrigen, Habgier und Neid herrschten, erschrecken den Prediger des Evangeliums sehr. Johannes kann dazu nicht schweigen und entlarvt anhand des Wortes Gottes hochgestellte Würdenträger und Amtspersonen, die sich Christen nannten, aber in Wirklichkeit nicht mit Gott gelebt haben und nicht befolgt haben, was in der Bibel steht.

Der Hofadel ist mit dem neuen Patriarchen natürlich nicht einverstanden. Kaiserin Eudoxia, die Frau

Johannes Chrysostomos ermahnt die Kaiserin Eudoxia. Künstler Jean-Paul Laurens. 1880

von Arkadius, beschuldigt Johannes, die Würde des Kaisers angegriffen zu haben, und fordert seine Hinrichtung. Doch angesichts der großen Autorität des Patriarchen wagt Arkadius es nicht, ihn ermorden zu lassen. So schickt er ihn in die Verbannung. In derselben Nacht ereignet sich in der Hauptstadt ein starkes Erdbeben, das Eudoxia Angst einflößt. Schnell schickt sie einen Klagebrief an Johannes mit der Bitte, dass er zurückkehren solle. Doch die Kaiserin kann nicht mit einem Prediger, der Missstände aufdeckt, in derselben Stadt leben. Deshalb sorgt sie dafür, dass Johannes bald erneut in die Verbannung geschickt wird.

So landet Johannes Chrysostomos in Armenien. Von dort aus schreibt er zahlreiche Briefe, mit denen er seine Schüler und Freunde ermutigt, tröstet und unterrichtet. Darüber sind seine adeligen Feinde verärgert, und es ergeht ein Erlass über die Verbannung des Johannes in das ferne Städtchen Pityus, das heute Pizunda heißt und in Abchasien (autonome Republik im Nordwesten von Georgien) liegt.

Sophienkirche in Konstantinopel. Künstler Eduard Hildebrandt. 1852

Durch die Vertreibungen und Verbannungen sind die alten Gebrechen von Johannes schlimmer geworden. Der Prediger ist bereits sehr geschwächt und wird durch die Beschwernisse der langen Reise sehr mitgenommen. Drei Monate lang wird der Theologe Johannes von einem Geleitzug auf dem Weg zu seinem neuen Verbannungsort begleitet, an dem er jedoch nie ankommt. Am 14. September 407 stirbt er im Dorf Kumana mit den Worten: „Gott sei gepriesen für alles! Amen.“

Nadeschda ORLOWA

Elvira ZORN

Das Hinnom-Tal

Am Samstag ging Sebastian zu Nico, dessen Eltern vor Kurzem von ihrer Israelreise zurückgekehrt waren. Dieses Land interessierte ihn. Nicos Mutter war nicht zu Hause, sie besuchte ihre kranke Mutter. Doch Nicos Vater war gerne bereit, den Jungen von seinen Eindrücken im Heiligen Land zu erzählen.

„Vorgestern hat uns Mutti vom Kidron-Tal erzählt“, sagte Nico. „Kannst du uns heute noch etwas vom Hinnom-Tal erzählen, das ins Kidron-Tal mündet? Warum heißt es eigentlich Hinnom-Tal, Papa?“

„Man vermutet, dass dieses Tal seine Bezeichnung von einem gewissen Hinnom bekam, dessen Sohn hier gelebt hat“, begann Nicos Vater. „Das Hinnom-Tal oder Tal der Söhne Hinnoms, wie es auch genannt wird, liegt in der Nähe der Altstadt, dem Teil von Jerusalem, der zwischen dem Berg Zion und dem Stadtviertel Abu Tor liegt. So nennt man das Zionstor von Jerusalem auch ‚Tor des Tals‘.

Dieses Tal sieht wie eine schmale, tiefe Schlucht mit steilen Wänden aus, südlich und westlich von Jerusalem. Ein kleiner Fluss, der in der Regenzeit durchs Hinnom-Tal fließt, mündet in den Fluss Kidron. Das Hinnom-Tal ist sehr fruchtbar; im Südosten, beim Teich von Siloah, gibt es viele Gärten und kleine Wäldchen. Hier war im Altertum der Ort, der Tofet genannt wurde. Schon zur Zeit Salomos wurden dort Götzentempel für die Götter Astarte, Kemosch und Moloch errichtet. Die Könige Ahas und Manasse brachten hier den Göttern Rauchopfer dar, und Götzendiener opferten dem Moloch sogar ihre Kinder. Der gottesfürchtige König Josia vernichtete alle Götzenbilder und befahl, alles Unreine und Schmutzige aus Jerusalem hierher zu bringen und zu verbrennen. Im Laufe der Jahre empfanden die Israeliten für diesen Ort immer mehr Verachtung.

Auf Hebräisch heißt dieses Tal Ge-Hinnom, und auf Griechisch spricht man es Geenna aus. Geenna wurde zum Symbol der ewigen Qualen derer, die gerichtet werden. Deshalb wusste jeder, wovon Jesus sprach, wenn er vom höllischen Feuer redete. Im Süden des Hinnom-Tals befand sich vermutlich Hakeldamach, der „Blutacker“. Das war die Stelle, an der sich Judas erhängte und wo die Fremden begraben wurden.

„Was für ein grausames Tal!“, sagte Sebastian bestürzt. „Ja, dort gibt es auch viele Grabhöhlen, die aus dem Fels herausgemeißelt sind“, erzählte Nicos Vater weiter. „In der Umgebung von Jerusalem sind sie nirgends so gut erhalten geblieben wie hier. Sie bestätigen die prophetischen Worte Jeremias, der gesagt hat, dass dieser Ort nicht mehr Tofet oder Tal der Söhne Hinnoms genannt werden wird, sondern „Würgetal“ (oder „Mordtal“). Als wir in Israel waren, hat es uns dort nicht hingezogen“, bemerkte Nicos Vater zum Schluss.

Blick vom Ölberg aus auf das Hinnom-Tal (links oben)

Zusammengestellt
von Viktoria GEIDAJEWA

WELCHE ANTWORT IST RICHTIG?

1. Auf welchem Berg gab Gott Mose die Zehn Gebote?

a) Zion
b) Sinai
c) Karmel

2. Wer durfte einmal im Jahr ins Allerheiligste?

a) der Prophet
b) der Priester
c) der Hohepriester

3. Wie viele Jahre hütete Mose die Schafe seines Schwiegervaters?

a) 39
b) 40
c) 42

4. Wie viele Kundschafter schickte Josua nach Kanaan?

a) 2
b) 12
c) 20

5. Wer besiegte den Riesen Goliath?

a) David
b) Saul
c) Daniel

6. Welcher Prophet sagte den Geburtsort Jesu Christi voraus?

a) Maleachi
b) Micha
c) Sacharja

7. Wie viele Plagen schickte Gott, der Herr, über Ägypten?

a) 5
b) 10
c) 15

8. Wer schrieb die meisten Psalmen?

a) David
b) Mose
c) Asaf

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Ein Wort kann ebensoviel bewirken, – wie die Angst – zerstören.

Johannes Chrysostomos

Sergej SANNIKOW

10. Konzilien und der biblische Kanon

Vom russischen Schriftsteller Leo Tolstoi stammt eine Erzählung über drei alte, fromme Einsiedler, die im äußersten Norden lebten. Dort begegnete ihnen einmal ein auf Missionsreise befindlicher Bischof. „Auf welche Weise dient ihr Gott? Wie betet ihr?“, fragte er die drei. „Wir dienen Gott ganz einfach, wie es uns möglich ist. Und beten tun wir so: ‚Du bist drei, wir sind drei, du uns gnädig sei.‘“, antwortete einer der drei Greise. „Ihr betet nicht richtig, meine Brüder“, sagte der Bischof. „Ihr habt zwar von der heiligen Dreieinigkeit gehört, aber wie man ein Gott gefälliges Leben führt, das wisst ihr nicht. Doch ich will es euch beibringen.“ Und dann lehrte er die drei das Vaterunser. Und er blieb so lange bei ihnen, bis sie das ganze Gebet des Herrn auswendig konnten. Am Abend verabschiedete sich der Bischof von den drei Alten, küsste einen jeden auf die Stirn und fuhr mit seinem Schiff weiter. Am nächsten Morgen blickte der Bischof aufs Meer und sah, wie die drei Greise übers Wasser wandelten, als wäre es Land. Sie liefen hinter seinem Schiff her und riefen: „Knecht Gottes! Knecht Gottes! Wir haben vergessen, was du uns gelehrt hast! Sag uns noch einmal, wie man richtig zu Gott betet.“ Da fing der Bischof an zu weinen und sagte: „Nicht ich muss euch etwas lehren. Betet, wie ihr könnt. Gott hört euch auch so.“

Bis zum 4. Jahrhundert beschäftigten sich die Christen wenig mit theologischen Fragen. Doch kaum war das Christentum allgemein anerkannt, da versuchte es, die Lehre Christi schriftlich festzulegen. Und das führte sofort zu Unstimmigkeiten. So begann eine Epoche des Streitens über ganz allgemeine Lehrfragen des Christentums. Hauptthema des Streits war damals das Verständnis von der Natur Gottes (von seiner Dreieinigkeit) und das Verständnis von der Natur Jesu Christi: Was ist er, Gott oder Mensch? Oder beides zugleich? Interessanterweise hat Christus selbst keinerlei philosophischen oder theologischen Lehrsätze hinterlassen. Seine Predigten und die Predigten der Apostel waren immer auf den Alltag bezogen und sehr lehrreich. Doch die Predigten und Streitigkeiten auf den so genannten „ökumenischen Konzilien“ (Kirchenversammlungen), zu denen sich die Bischöfe aus dem ganzen Reich versammelten, behandelten solche hochtrabenden

Theologische Diskussion auf einem der Konzilien. Künstler W. Surikow. 1899

Themen, dass ein einfacher Christ sie überhaupt nicht verstehen konnte.

Manchmal hat man den Eindruck, dass die Teilnehmer dieser Konzilien damals glaubten, dass man alle Glaubenswahrheiten mit menschlichen Worten ausdrücken könne und dass die Rettung der Menschen von der Genauigkeit sprachlicher Formulierungen abhängen würde! Oder anders gesagt: Die zu damaliger Zeit verfolgten Christen hatten keine Kraft zu philosophieren, aber sie hatten die Kraft, nach den Geboten Christi zu leben. „Wir stellen keine theoretischen Überlegungen an, wir leben“, war das Motto der ersten Christen.

Das 1. sogenannte Ökumenische Konzil in Nizäa. Freske der Bibliothek im Vatikan. 1600

Doch in dieser Zeit entstand, unabhängig von den ökumenischen Konzilien, unter der Führung des Heiligen Geistes, der sogenannte „Kanon“ der Heiligen Schrift – eine verlässliche Richtschnur für das christliche Leben und eine Grundlage für die Glaubenslehre der Gemeinde Jesu Christi. Im uns bekannten Teil der Geschichte rasselten die Säbel gegenseitiger Beleidigungen, Verdächtigungen und Anschuldigungen, und es fand ein kirchenpolitischer und theologischer Kampf statt. Doch dieser Kampf ließ den Kanon der Bibel unberührt. Keines der vielen Konzilien hat sich je mit der Kanonisierung der Bücher der Heiligen Schrift befasst. Auf manchen Konzilien wurde nur das festgeschrieben, was schon vorher von der Kirche getan wurde. Die Auswahl der vom Heiligen Geist eingegebenen Bücher geschah auf ganz natürliche und einfache Weise. Die Kirchengemeinden haben drei Jahrhunderte hindurch die Bücher, die ihrem Glauben und dem Geist Gottes entsprachen, angenommen und die falschen einfach verworfen. Die Bücher, die als von Gott eingegeben erkannt wurden, hat man als sogenannten biblischen Kanon zusammengefasst. Das Wort Kanon kommt aus dem Griechischen und bedeutet Messlatte, Lineal oder auch Maßstab, Richtschnur.

Ein Kirchendiener hat sich einmal sehr deutlich und klar über den biblischen Kanon geäußert: „Der Kanon ist das, woran alle Christen überall zu jeder Zeit glauben“. Als echt erweist sich das Christentum nicht im Buchstaben der Lehre, sondern in einem Leben aus der Liebe Christi.

Athanasius, der Bischof von Alexandria

Als die christliche Kirche die Fähigkeit verlor, wirklich christlich zu leben, machte sich immer mehr ein Philosophieren über den Glauben breit. Und dennoch war diese Epoche in der Kirchengeschichte sehr wichtig für das Christentum; sie brachte große Theologen wie zum Beispiel Basilius den Großen, Johannes Chrysostomos, Athanasius von Alexandria hervor. Fast alle von ihnen mussten wegen ihrer Glaubensansichten viel leiden. Johannes Chrysostomos, der die angesehene Stellung des Patriarchen von Konstantinopel innehatte, wurde in die Verbannung geschickt, in der er aufgrund seiner entlarvenden Predigten schlimme Qualen hinnehmen musste. Athanasius, der Bischof von Alexandria war, wurde fünfmal in die Verbannung geschickt, wo er insgesamt 15 Jahre verbrachte. Seitdem haben sich Kirchendiener immer wieder gegenseitig aus ihren kirchlichen Ämtern abgesetzt und einander in die Verbannung geschickt oder zum Tode verurteilt – und das nur, weil einer von ihnen anders dachte, als die an der Macht befindliche Mehrheit.

DIE PFLANZE DER WAHRHEIT

Olga MARTYNOWA

Halt, warte mal! Wo willst du hin? In den Blumenladen? Ach so. Wahrscheinlich brauchst du einen ganz besonderen Blumenstrauß. Aber du weißt noch nicht, was du mit deinen Blumen zum Ausdruck bringen möchtest? Wir Blumen haben ja unsere eigene Sprache, hast du das gewusst? Wenn du mir nicht glaubst, frag doch einfach mal eine Floristin! Ja, wirklich, wir Blumen können sprechen! Sogar sehr deutlich! Wir können deine Gefühle, Ideen und Stimmungen auf eine feine Art symbolhaft zum Ausdruck bringen. Das nennt man „Blumensprache“! Wenn jemand mit seinem Blumenstrauß zum Beispiel Liebe ausdrücken will, kann er rote Rosen verschenken, denn sie sind das Symbol für echte Liebe. Wenn jemand seine Freundschaft bekräftigen will, kann er eine gelbe Rose verschenken, denn sie ist das Symbol der Freundschaft. Ein Olivenzweig bedeutet Frieden und ein Holunderzweig Mitgefühl. Die Margerite steht für Bescheidenheit, das Maiglöckchen für Hoffnung und mit dem Gänseblümchen möchte man anderen gefallen.

Aber warum erzähle ich das alles? Weil ich selbst eine ganz besondere Pflanze bin! Ich bin die Pflanze der Wahrheit! Mich zu verschenken bedeutet, die Wahrheit in mehrfacher Hinsicht zu verschenken: Einerseits bestätigt man dem Beschenkten seine Ehrlichkeit, andererseits bringt man damit seine eigene Aufrichtigkeit zum Ausdruck. Habe ich dich neugierig gemacht? Dann lies weiter, um zu erfahren, wie ich heiße.

Ich bin eine langlebige Staude, die 30 bis 180 cm hoch wird. Ich habe kriechende, knollige Wurzeln und blühe von Mai bis Oktober. Meine Blüten sind violett, manchmal auch weiß oder rosa. Ab Anfang August trage ich saftige, knallrote Beeren, das sind meine Früchte. Mein Gattungsname sagt etwas über meine Früchte aus. Sie sind am Anfang noch bitter, doch wenn sie reifen, werden sie immer süßer. Wahrscheinlich haben meine geschmacklichen Eigenschaften auch dazu geführt, dass ich zum Symbol für Wahrheit, Treue und Beständigkeit beim Erreichen eines Ziels durch bittere Erfahrungen hindurch wurde.

Die ältesten Darstellungen von mir gehen auf das Jahr 1340 vor Christi Geburt zurück – das Todesjahr des ägyptischen Pharaos Tutanchamun, in dessen Grab man mich fand. Auch auf mittelalterlichen Gemälden bin ich oft zu sehen.

Weit verbreitet bin ich in Teilen Europas und Asiens sowie in Nordafrika. Ich wachse bevorzugt an feuchten Stellen oder am Ufer von Seen und Teichen, und ich bin ein Nachtschattengewächs.

Allerdings sind alle meine Pflanzenteile giftig, deshalb werde ich, wenn man mich trocknet und lagert, von anderen Pflanzen getrennt in mit Papier ausgelegten Kisten aufbewahrt.

Man verwendet mich zur Herstellung von Medikamenten und auch als Zierpflanze. Meine großen, farbenkräftigen Blüten fügen sich in andere Blumenkompositionen wunderbar ein, sodass ich in extravaganten Blumensträußen eigentlich kaum fehlen darf! Weißt du meine Bedeutung in der Blumensprache noch? – Genau, ich bin die Pflanze der Wahrheit und nenne mich zum Beispiel auch „Bittersüß“ oder „bittersüßer Nachtschatten“ *(Solánum dulcamára)*. Aber verwechsle mich bitte nicht mit dem „Schwarzen Nachtschatten“, der ist eine einjährige Pflanze und noch weiter verbreitet als ich.

Illustriert von Katarina PRAWDOCHINA

TROPINKA 4/17

Wusstest du schon?

Manche Pflanzen duften sehr angenehm, andere stinken eher und wieder andere riechen überhaupt nicht. Zumeist sind es tropische und subtropische Pflanzen, die einen starken und anhaltenden Geruch haben. Für manche Pflanzen ist ihr Duft ein Lockmittel, um Insekten anzulocken, die sie bestäuben; und für andere ein Abwehrmittel, um Feinde zu vertreiben.

Wusstest du schon?

Das **Lorbeerblatt** ist nicht nur ein wertvolles Gewürz, dessen aromatische Herbheit die Verdauung fördert und den Appetit anregt, sondern auch ein sehr gutes Heilmittel, das zum Beispiel beruhigende Eigenschaften besitzt.

Illustriert von
Katarina PRAWDOCHINA

Wusstest du schon?

Die **Myrrhe** mit ihrem angenehmen Aroma und scharfen Geschmack war eines der Geschenke, die die Weisen aus dem Morgenland Jesus zu seiner Geburt mitbrachten. Sie ist ein Harz, das von afrikanischen und arabischen Myrrhesträuchern aus der Familie der Balsambaumgewächse gewonnen wird. Im Altertum wurde die Myrrhe als Duftmittel verwendet, heute nutzt man sie in der Medizin und in der Parfümerie.

Wusstest du schon?

Der **Weihrauch**, den die Weisen auch dem neugeborenen Jesuskind mitbrachten, ist eines der ältesten Duftmittel. Aus dem Harz, das die in Südarabien wachsende Weihrauchpflanze (Boswellia) ausscheidet, stellt man ein ätherisches Öl her, das in der Parfümerie und der Aromatherapie sowie in manchen Kirchen im Gottesdienst verwendet wird. Weihrauch symbolisiert Heiligkeit und den Wohlgeruch eines reinen Lebens.

AMSELN

Auf unseren Balkon ist eine Amselfamilie gezogen, die besonderen Gefallen an meinen Geranienkästen gefunden hat.

Im Mai war dort auf einmal ein hübsches, kleines Nest mit fünf winzigen Eiern darin.

Früher waren Amseln Waldvögel, aber der Mensch hat ihren Lebensraum stark eingeschränkt. Die Amsel (oder Schwarzdrossel) ist in ganz Europa heimisch, auch im europäischen Teil Russlands. Im Kaukasus lebt sie in den Bergwäldern. Die in Deutschland heimischen Amseln fliegen rechtzeitig vor dem Winter nach Südfrankreich und Italien, dafür kommen die Amseln aus Nordeuropa zum Überwintern nach Deutschland.

Ein Biologe erklärte mir, dass Amseln, nachdem ihre Jungen geschlüpft sind, die Eierschalen forttragen, damit mögliche Feinde nicht auf die Jungvögel aufmerksam werden.

Nach zwei Wochen schlüpften aus den Eiern bezaubernde kleine Jungvögel.

Allerdings waren es nur vier, ein Vögelchen ist leider nicht geschlüpft.

Zuerst saß die Amselmutter hingebungsvoll auf den Eiern, um sie warm zu halten, später fütterte sie ihre Jungen mit allen möglichen Larven, Käferchen und Würmern.

Übrigens haben Amselmännchen ein schwarzes Gefieder und sind an ihrem gelben Schnabel zu erkennen.

Der Amselvater half dabei.

Amselweibchen haben ein grau-braunes Gefieder.

Die Amselkinder wuchsen von den vielen Würmern so schnell wie Pilze wachsen.

Irgendwann wurde es ihnen im Nest zu eng.

Nach zwei Wochen hätten die Vogelkinder eigentlich schon flügge werden müssen, aber sie blieben etwa drei Wochen auf unserem Balkon. Dann flogen sie auf einmal alle gleichzeitig aus – gemeinschaftlich.

Die Amseleltern waren ziemlich aufgeregt, als sie ihren Jungen auf unserem Rasen unter den Kiefern das Fliegen beibrachten. Die Kleinen flatterten los – und plumpsten wieder ins Gras. Doch immer wieder machten sie einen neuen Versuch.

Habt ihr schon einmal gehört, wie Amseln singen? Das ist einfach unbeschreiblich schön!

„Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott.“ (Psalm 84,4)

Text und Fotos von Tatjana GOLOWINA

Auf die Frage des Lehrers „Warum gefällt dir die Zeitschrift TROPINKA?“ antworteten Grundschulkinder aus dem Dorf Tschumaj in der Republik Moldau folgendermaßen:

Melina KELLER, 8 Jahre, Dörzbach

Das ist eine interessante Kinderzeitschrift, aus der Kinder viel Gutes lernen können. Ich finde es gut, dass es in der Zeitschrift immer interessante Geschichten, Erzählungen, Gedichte, Kreuzworträtsel und Informationen über Gott gibt. Meinen Eltern und meiner Oma gefällt die TROPINKA auch. Meine Mutter sagt, dass diese Zeitschrift die Kinder dazu erzieht, ihren Eltern zu gehorchen und anständig zu sein.

Olga DELIPEY

Die TROPINKA bringt einem alles bei, was gut ist, zum Beispiel Gutes zu tun, ehrlich zu sein und zu vergeben. Die TROPINKA ist eine sehr interessante Zeitschrift. Ich habe schon sehr viele TROPINKA-Zeitschriften. Ich lese sie jeden Tag, male die Bilder an und löse die Kreuzworträtsel. Außerdem wird darin viel Interessantes über Gott erzählt.

Vitalina WARSARI

In der Kinderzeitschrift gibt es viele bunte Bilder, interessante Gedichte, lehrreiche Geschichten und gute Ratschläge. Mir wird die TROPINKA nie langweilig!

Raissa BARADULJA

Die TROPINKA zeigt uns, wie man ein guter Mensch werden kann. Außerdem gibt es in ihr immer wieder Geschichten über Gott. In der TROPINKA gibt es Kreuzworträtsel, Gedichte und Geschichten, aus denen man etwas lernen kann, zum Beispiel, wie Gott uns liebt und uns unsere Sünden vergibt. Aus uns sollen hilfsbereite, freundliche und gut erzogene Menschen werden. Wir sollen älteren Menschen helfen. In der TROPINKA gibt es Gedichte, die uns das Gute und die Liebe zu Gott nahe bringen. Gott ist unser Vater und Schöpfer.

Timur GRUSDEW

Alice WINKLER, 8 Jahre, Steinbach/ Manitoba, Kanada

Lea GERDT, 10 Jahre

In der TROPINKA gibt es Kreuzworträtsel, Gedichte, lehrreiche Märchen und Geschichten. Ich glaube, die TROPINKA lesen und lieben alle Kinder! Ich weiß, dass die TROPINKA in verschiedenen Sprachen herausgegeben wird. Das ist eine sehr nützliche Zeitschrift, deshalb wird sie von allen Kindern unserer Schule gelesen.

Darina MNYSCHERJAN

In der TROPINKA gibt es sehr viele Geschichten und Kreuzworträtsel. Sie ist einfach klasse! Die TROPINKA ist die Aller-allerbeste! Ich liebe sie!

Maksim KISIZKIJ

In der Zeitschrift TROPINKA sind viele Gedichte, Kreuzworträtsel und Geschichten. Und man kann viel ausmalen! Wenn ich diese Zeitschrift lese, kann ich gar nicht mehr aufhören!

Irina BARADULJA

In der TROPINKA gibt es nicht nur Gedichte, Kreuzworträtsel und Geschichten, sondern auch spannende Spiele. Manche davon spielen wir mit der ganzen Familie, andere spiele ich allein. Besonders gut gefallen mir die Bastelanleitungen, die in der TROPINKA beschrieben werden!

Olga JEMAN

Lisa ENNS, 10 Jahre, Düren

LÖSUNGEN

Seite 2: ZUM KNOBELN: 1. Gesang, 2. Arznei, 3. Vermächtnis, 4. Ungewitter, 5. Wahrheit, 6. Süden, 7. Betrug, 8. Dienerin, 9. Elend, 10. Miterbe, 11. Mädchen, 12. Geschenk.
LÖSUNGSSATZ: „Sag nichts Unwahres über deinen Mitmenschen.“ (sinngemäß nach „Hoffnung für alle“, Lukas 18,20)

Seite 10: OBSTSCHALE: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ (Matthäus 7,12)

Seite 11: KREUZWORTRÄTSEL: *Waagerecht:* 1. Mordechai, 2. Heuschrecken, 3. Begierde, 4. Krieg, 5. Himmel, 6. Aaron, 7. Leviatan, 8. Micha, 9. Hiskia, 10. Matthäus, 11. Eva.
Senkrecht: DER GERECHTE

Seite 13: MERKVERSRÄTSEL: „Wer wider seinen Nächsten falsch Zeugnis redet, der ist wie ein Streithammer, Schwert und scharfer Pfeil.“ (Sprüche 25,18)

Seite 23: WELCHE ANTWORT IST RICHTIG?: 1b, 2c, 3b, 4b, 5a, 6b, 7b, 8a.

Seite 32: EIN GUTES FUNDAMENT: „Rede einer mit dem andern Wahrheit ...“ (Sacharja 8,16)

TROPINKA 4/12 (88)

Christliche Kinderzeitschrift
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: 16 000

LICHT IM OSTEN

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50
Bei Überweisungen aus dem **EU-Ausland** verwenden Sie bitte folgendes Konto mit der IBAN-Nummer:
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG
in der Schweiz: LICHT IM OSTEN, Industriestr. 1, 8404 Winterthur
PC Konto: 84-541-4
(mit Vermerk TROPINKA).

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Lilly Minnich
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:
Elisabeth Schmidtmann:
Seiten: 2-11, 13-32

Satz und Layout:
Konstantin Sulima, Kiew

Titelseite: Foto: Pavzyuk Svitlana/shutterstock.com

Quellennachweis:
Seite 12: Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags der Francke-Buchhandlung GmbH, Marburg.

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2012 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

Zusammengestellt von Alina SLATOWA, 9 Jahre

EIN GUTES FUNDAMENT

Schreibe alle roten Buchstaben heraus, dann erfährst du, was ein gutes Fundament für ein freundschaftliches Verhältnis zu anderen Menschen ist.

→	R	I	C	H	R	T	E	T	R	E	E	C	H
													T
E	N	E	A	R	M	G	E	S	I	N	S	E	S
N												A	C
I		N	D	L	I	A	E	B	T	N		I	D
S		U								I		N	H
R		N		W	A	H	I	R		H		E	A
E		E		T				H		C		M	E
D		W		E				E		H		H	F
R		T		B				I		T		N	F
E		S		E				T		F		E	T
N		H		E				U		A		R	F
I		N		I				N		L		Z	R
E		C		L		F	T	D		R		E	I
T		Ä		E						S		N	E
K		N		D	I	E	H	E	H	C		D	E
I		R										G	D
N		N	E	N	I	E	E	S	N	E	G	E	E
E													I
R	O	M	T	N	E	R	R	U	E	E	N	N	I	N